



David Kadouch begann seine Klavierausbildung am Konservatorium seiner Geburtsstadt Nizza und setzte sie mit 14 Jahren bei Jacques Rouvier am Pariser Konservatorium fort. Anschließend wechselte er an die „Escuela Superior de Música Reina Sofía“ in Madrid in die Klasse von Dmitri Baschkirow. Daneben besuchte er Meisterkurse u. a. bei Daniel Barenboim, Murray Perahia, Maria João Pires, Maurizio Pollini, Stephen Kovacevich und Elisso Wirsaladse. Mit 13 Jahren gewann David Kadouch die Young Talents Competition in Mailand. 2005 belegte er den dritten Platz beim International Telekom Beethoven Competition Bonn, ebenso beim Kissinger Klavierolymp 2007. Beim Internationalen Klavierwettbewerb in Leeds 2009 wurde

er Vierter. Kadouch war 2010 „Nachwuchskünstler des Jahres“ bei den Victoires de la musique classique und wurde 2011 bei den International Classical Music Awards (ICMA) als „Young Artist of the Year“ ausgezeichnet. Sein Repertoire umfasst neben den gängigen klassischen und romantischen Klavierwerken von Bach über Beethoven und Mendelssohn bis Saint-Saëns auch seltener aufgeführte Musik, z. B. Arvo Pärts „Lamentate“, Guillaume Connessons „The Shining One“ und Sergei Tanejews Prelude und Fuge op. 29. David Kadouch spielt bei internationalen Musikfestivals wie dem Klavierfestival Ruhr, Sommets Musicaux de Gstaad, Verbier Festival, Festival International de Colmar, Festival de La Roque-d'Anthéron und beim Folle Journée de Nantes. Er arbeitet u. a. mit den Dirigenten Gábor Takács-Nagy, Jean-Claude Casadesus, Charles Dutoit und Myung-Whun Chung zusammen. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören beispielsweise Quatuor Ébène, Quatuor Modigliani, Edgar Moreau, Renaud Capuçon und Gautier Capuçon.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Vorschau

4. SINFONIEKONZERT – WAGNER II

Richard Wagner (1813–1883)

Vorspiel zur Oper DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG WWV 96

Maurice Ravel (1875–1937)

Konzert für Klavier und Orchester D-Dur „für die linke Hand“ (1932)

Dmitri Schostakowitsch (1882–1971)

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

N. N. Dirigent

Kenichiro Kojima Klavier

02.02.2023 | 20.00 Uhr | Husum | NCC

03.02.2023 | 19.30 Uhr | Rendsburg | Stadttheater

07.02.2023 | 19.30 Uhr | Schleswig | A. P. Møller Skolen

08.02.2023 | 19.30 Uhr | Flensburg | Deutsches Haus

Schleswig-Holsteinisches Landestheater
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm
Spielzeit 2022 | 2023, www.sh-landestheater.de



3. SINFONIE KONZERT

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES SINFONIEORCHESTER

MUSIK UND NATUR

ANTONÍN DVOŘÁK

„In der Natur“ („V přírodě“)

Ouvertüre für großes Orchester op. 91

CLARA SCHUMANN

Klavierkonzert a-Moll op. 7

CÉSAR FRANCK

Sinfonie d-Moll (1888)

GMD Ingo Martin Stadtmüller Dirigent

David Kadouch Klavier



www.sh-landestheater.de

3. SINFONIEKONZERT MUSIK UND NATUR

Antonín Dvořák (1841–1904)

Ouvertüre „In der Natur“ („V přírodě“) op. 91

Clara Schumann (1819–1896)

Klavierkonzert a-Moll op. 7

I. Allegro maestoso | II. Romanze. Andante non troppo con grazia | III. Finale. Allegro non troppo

César Franck (1822–1890)

Sinfonie d-Moll (1888)

I. Lento – Allegro non troppo | II. Allegretto | III. Allegro non troppo

GMD Ingo Martin Stadtmüller Dirigent

David Kadouch Klavier

Antonín Dvořák arbeitete von März 1891 bis Januar 1892 im unmittelbaren Vorfeld zu seinen großen sinfonischen Dichtungen an einem Zyklus von drei Konzertouvertüren, die als Opus 91 den Titel „Natur – Leben – Liebe“ erhalten sollten. Seine Idee war, alle möglichen Facetten der Natur und des Lebens zu erforschen und deren Wirkung auf die Seele des Menschen darzustellen. Ihre Uraufführung erlebten die Konzertouvertüren unter der musikalischen Leitung des Komponisten am 28. April 1892 im Prager Rudolfinum. Doch schon bei ihrer Drucklegung im darauffolgenden Jahr war der Gesamttitel verschwunden, und die Ouvertüren erschienen als drei vollkommen selbstständige Werke. Dvořák bewunderte die unberührte Schönheit der böhmischen Natur und war ein leidenschaftlicher Spaziergänger, der es liebte, sich an der Idylle des Waldes zu berauschen. Und selbst in den Werken, in denen nicht ein Titel explizit darauf hinweist, ist seine Liebe zur Natur omnipräsent. Seiner Konzertouvertüre „In der Natur“ legte Dvořák zwar kein außermusikalisches Programm zugrunde, aber allein die Tonart F-Dur, die stilisierten Vogelrufe und die vom English Horn vorgetragene Hirtenmusik entführen in die heitere Idylle einer Pastorale.

„Die Ausübung der Kunst ist ja ein großer Theil meines Ichs, es ist mir die Luft in der ich athme!“

Clara Schumann 1868

Clara Schumann ist der Prototyp einer modernen und erfolgreichen Karrierefrau, und doch lebte sie in einer Zeit, in der das ganz und gar nicht selbstverständlich war. Als Interpretinnen wurden sie akzeptiert und gefeiert, als Komponistinnen dagegen hatten es Frauen im 19. Jahrhundert sehr schwer. Von ihrem Vater Friedrich Wieck zur Pianistin ausgebildet, debütierte sie mit neun Jahren als Wunderkind im Leipziger Gewandhaus, sie spielte vor Goethe, Paganini oder Chopin, konzertierte vierhändig mit Franz Liszt und wurde von Felix Mendelssohn Bartholdy gefördert.

Schon früh begann Clara – insbesondere für eigene Konzertauftritte – zu komponieren, anspruchsvolle, virtuose Werke mit weitgriffigen Akkorden und waghalsigen Sprüngen. 1834 hatte sie mit 14 Jahren eine so große Meisterschaft erreicht, dass sie einen von technischen Höchstschwierigkeiten gespickten Satz für Klavier und Orchester entwarf, der dann auf Anregung von Robert Schumann, der ihr auch bei der Orchestrierung behilflich war, zum dritten Satz ihres Klavierkonzerts wurde. Später folgten dann der langsame Mittelsatz, eine zarte Romanze zwischen Klavier und Violoncello, und der majestätische erste Satz, die das Konzert komplettierten.

Clara brachte ihr Klavierkonzert als Solistin unter der Leitung von Mendelssohn am 9. November

1835 im Leipziger Gewandhaus zur Uraufführung, und manch eine Kritik zeigt, wie wenig man damals mit einer komponierenden Frau anzufangen wusste. Ihr Kompositionsstil wurde mit seiner rhythmischen Freiheit und plötzlichen Tonartwechseln von ihren Zeitgenossen als durchaus abenteuerlich empfunden, war er doch dem vorherrschenden romantischen Klangideal damit einen Schritt voraus. In einer Kritik liest es sich dann als kaum verwunderlich, da schließlich „Frauen launische Wesen seien“. Es sollte Clara Schumanns einziges Klavierkonzert bleiben. Ihre Ehe war nicht unkompliziert, sie musste acht Kinder großziehen und sich um den zunehmend gesundheitlich labilen Schumann kümmern. Dennoch fühlte sie sich an erster Stelle immer als Künstlerin. Mit den Gagen ihrer Konzerte und Tourneen sicherte sie den Lebensunterhalt der Familie und hielt ihrem überaus geliebten Mann, der sie allerdings lieber zu Hause als auf dem Konzertpodium sah, den Rücken frei. Obwohl Robert Schumann Clara Zeit seines Lebens zum Komponieren ermutigte, war sie sich selbst ihrer schwierigen Rolle bewusst und notierte in ihrem Tagebuch: „Eine Frau darf nicht danach streben zu komponieren – es hat noch nie eine gegeben, die dazu in der Lage war. Sollte ich etwa annehmen, diejenige zu sein, die das könnte?“ Nicht zuletzt ihr Klavierkonzert beweist, dass sie es konnte!

„Ich habe viel gewagt, aber beim nächsten Mal – Sie werden sehen – werde ich noch mehr wagen.“

César Franck 1889

César Franck zählt gewiss zu den eigenwilligsten und ungewöhnlichsten Komponisten des 19. Jahrhunderts, hat der im belgischen Lüttich geborene Komponist doch in seinen Werken zu ganz individuellen Lösungen gefunden, die sich harmonisch und formal von allen Vorbildern absetzten und auch später keine Fortsetzung fanden. Obgleich er als Komponist ein Spätentwickler war – die Werke, die ihm internationale Geltung verschafften, sind alle erst in seinem letzten Lebensdrittel entstanden –, hat er die französische Musikgeschichte wie kaum ein anderer beeinflusst, schließlich unterrichtete er seit 1872 mit großer Leidenschaft am Pariser Konservatorium im Fach Orgel und Improvisation eine ganze Generation französischer Komponisten und wurde von seinen Schülern, darunter Ernest Chausson, Henri Duparc, Claude Debussy und Vincent d'Indy, zutiefst verehrt.

„Bei César Franck war alles Gefühl und beinahe nichts reine Vernunft“, resümierte Romain Rolland 1908, und er sei ein Mystiker gewesen, dem der Zeitgeist verschlossen geblieben wäre. Franck dagegen glaubte unbeirrt an seine Werke und ließ sich auch nicht durch Misserfolge erschüttern. Oftmals als lebensferner Träumer beschrieben, konnte er eine überraschende Beharrlichkeit entwickeln, der allein es zu verdanken war, dass seine zwischen 1886 und 1888 komponierte Sinfonie überhaupt den Konzertsaal erobern konnte. Trotz seines herausragenden Rufes als Lehrer und Organist wurde Franck als Komponist kaum wahrgenommen, zudem musste man, um in Paris Erfolg zu haben, Opern und keine Sinfonien schreiben. Gegen großen Widerstand kam es dann am 17. Februar 1889 zur Uraufführung, die in einem Desaster endete. Kollegen sparten nicht mit Spott, Gounod etwa nannte die Sinfonie „die Bestätigung einer Unfähigkeit“, während Ambroise Thomas sich über die eigenwilligen Modulationen lustig machte: „Was ist das für eine d-Moll-Symphonie, bei der das erste Thema im neunten Takt nach des, im zehnten nach ces, im einundzwanzigsten nach fis, im fünfundzwanzigsten nach c, im neununddreißigsten nach Es, im neunundvierzigsten nach F moduliert?“

Es war aber nicht nur die reiche und kühne Harmonik, sondern auch die ungewöhnliche Form, die auf kollektives Unverständnis stieß: Statt der üblichen vier Sätze kommt sie mit nur dreien daher, zudem wird das eigentlich fehlende Scherzo in den langsamen Satz integriert. Und am Ende war es auch die Konzeption der Themen, die auf komplexe Weise die Sätze miteinander verklammern und den inneren Zusammenhalt des Werkes verstärken, die für Irritationen sorgte. Franck selbst vermochte das alles nicht zu erschüttern und er resümierte nach der missratenen Premiere heiter: „Welch herrlicher Wohlklang! Und welche Aufnahme!“ Heute ist der Blick ein anderer, und die Sinfonie zählt mit ihrer Größe und Eleganz, ihrer Mischung aus an Beethovens Werk geschulter deutscher Strenge mit französischem Esprit zu den bedeutendsten sinfonischen Werken, die Frankreich hervorgebracht hat.

Susanne von Tobien